

ABSCHIED VON DER SYMMETRIE. ZUR BINNENGLIEDERUNG DES "CASTRUM IMPERATORIS" IN PRATO

von Kai Kappel und Klaus Tragbar

Der historische und typologische Zusammenhang zwischen den Wehrbauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien und dem Kastell von Prato (Toskana) ist schon lange von der Forschung erkannt worden.¹ In Prato handelt es sich um eine dem Quadrat angenäherte, eingeschossige Anlage des *castrum*-Typus (Abb. 1 und 9).² Die Ecken des Bauwerks sind durch quadratische Türme verstärkt, wobei der südliche Turm deutlich größer als die drei anderen ist. Jede Kurtine wird ungefähr auf halber Strecke akzentuiert: die Südwest- und Südostflanke durch je einen fünfeckigen, die beiden übrigen Seiten durch je einen quadratischen Turm. Diesem Gliederungsprinzip kommt das friderizianische Kastell von Augusta (1239 in Bau befindlich, 1242 fertiggestellt) am nächsten.³ Fünfeckige, schiffsbugartig zulaufende Kurtinentürme sind im Hellenismus (Paestum) und wieder seit der Spätantike nachweisbar (Alta Ripa, Resafa, Ankara, Paphos, Kreuzfahrerburg Chastel Blanc u. a.); für Prato dürften die apulischen Stauferkastelle von Brindisi (1221-33) und Bari (Umbau 1233-40) vorbildhaft gewesen sein.⁴

Die stauferzeitliche Binnengliederung des Kastells in Prato ist nur noch im Bereich der Turmräume hinreichend erschließbar: Die sich im West- und Ostturm befindenden steinernen Wendeltreppen ermöglichen den Aufstieg zu einem auf den Kurtinenkronen verlaufenden Wehrgang, der durch einen Zinnenkranz geschützt ist. In den Schachträumen des Nordwest- und Nordostturms haben sich die Konsolen einer hölzernen Geschossteilung erhalten. Der außen mit Plattenrustika ausgezeichnete Nordturm und sein südliches Pendant zeigen in ihrem Innern je einen kreuzgratgewölbten Raum mit Latrinenannex, waren also für die damaligen Verhältnisse komfortabel ausgestattet. Auch die fünfeckigen Innenräume der Polygonaltürme weisen Abortannexe auf, die hier offenbar mit einem Belüftungs- und Entsorgungssystem versehen waren.⁵

Alle übrigen Raumstrukturen des Kastellinnern sind verloren und können auch nicht mehr durch historische Quellen oder ältere Ansichten erschlossen werden. An den Innenwänden der Kurtinen befindliche Maueranschlüsse, meist stark beschädigte Konsolsteine und Gewölbeanfänger ermöglichen jedoch eine Teilrekonstruktion dieser Binnengliederung. Die folgende Bauuntersuchung soll das Bild von der spätstauferischen Binnenstruktur des Prateser Kastells präzisieren.

Die Anfänge⁶

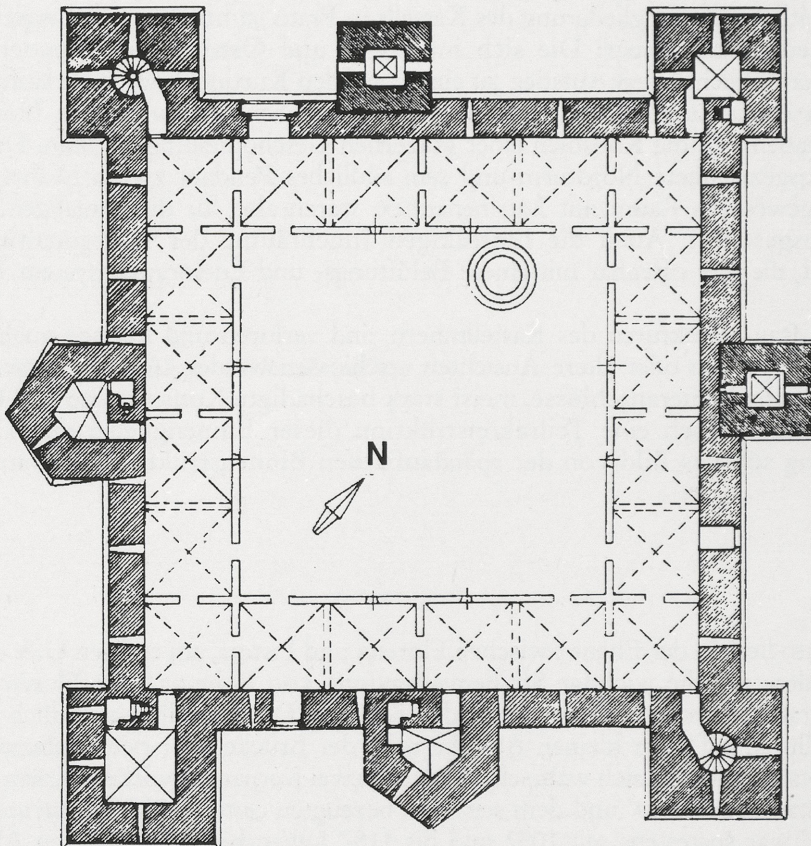
Die Stadt Prato liegt in der Ebene zwischen Florenz und Pistoia, am rechten Ufer des Bisenzio. Für den Reisenden, der die wichtige Straßenverbindung von Bologna über Florenz nach Rom benutzte, war Prato der erste größere Ort in der Toskana. Das Kastell liegt südlich der mittelalterlichen Ansiedlung, auf einer kleinen Anhöhe nahe der Brücke über den Bisenzio.

Die spätere Stadt Prato hat sich wahrscheinlich aus zwei Kernen entwickelt, einem erstmals 880 erwähnten Ort namens *Cornio*⁷ und dem seit 1027 bezeugten *castellum* bzw. *castrum curtis*.⁸ Das Reichsgut Prato⁹ war spätestens seit 1092 und bis 1187 Lehensbesitz der Grafen Alberti¹⁰; 1155 und 1164 bestätigte Friedrich I. Barbarossa dem Grafen Albert dessen Rechte am *castrum* Prato.¹¹

Wahrscheinlich im 12. Jahrhundert werden der nordwestliche und nordöstliche Turm des heutigen Kastells errichtet (Abb. 1 und 9). Vertikale Baunähte sowie Strukturunterschiede im Mauerwerk weisen beide Türme zweifelsfrei als der bestehenden Wehranlage vorausgehend aus.¹² Es bleibt unklar, ob diese Türme ursprünglich isoliert aufragten oder im Kontext eines Vorgängerbaues standen. Auch ist denkbar, daß der nördliche Turm zu einer Stadtmauer gehörte, während der südliche Teil einer davor gelegenen Burgranlage war; die unterschiedlichen Richtungen der Austritte deuten diese Möglichkeit zumindest an.

Die Baugeschichte des bestehenden Kastells

In den Jahren 1191/92, 1193, 1194, aber auch 1241 und 1249¹³ ist in den historischen Quellen einheitlich von einem *palatium imperatoris* die Rede. Gesicherte Baunachrichten zur heutigen spätstaufischen Anlage fehlten bisher: So wird ein Baubeginn im Jahr 1220 oder ab 1237 vermutet, 1233 sei eine testamentarische Stiftung zur Errichtung erfolgt, und 1239 sei die Anlage vollendet gewesen.¹⁴ Die Historiographen Giovanni Villani (etwa 1280 bis 1348) und Pandolfo Collenuccio (1444 bis 1504) schreiben Kaiser Friedrich II. selbst die Errichtung des Kastells von Prato zu.¹⁵



1 Prato, Kastell, Grundriß mit Rekonstruktion der Binnengliederung von Agnello.

Ebenfalls unbelegt ist die These, daß König Enzo im Frühjahr 1241, bei einem Aufenthalt in der Stadt, Anordnungen zum Ausbau des Kastells gegeben habe.¹⁶ Gleiches gilt für die Bemühungen der Forschung, den 1247-1248 bezeugten Prato-Aufenthalt des illegitimen Kaisersohnes Friedrich von Antiochien mit Arbeiten an der Anlage zu verbinden.¹⁷ Die Bauzier des antikisierenden Hauptportales wird traditionell Nicola Pisano zugeschrieben.¹⁸ Die jüngere Forschung schlägt als Baumeister der Anlage Richard von Lentini vor, den Leiter der kaiserlichen Neubauten in Sizilien.¹⁹ Als Beleg herangezogen wird ein in Prato geschlossener Rechtsakt vom 23. April 1246, bezeugt von einem gewissen *Ricciardo magistro castris imperatoris*.²⁰ Auch Richard von Lentini führt den Magister-Titel, jedoch mit Ortszusatz und den Attributen *prepositus edificiorum* oder *magister edificiorum imperialis curie*.²¹ Eine Identifizierung des Prateser Zeugen mit Richard von Lentini ist daher nicht zwingend. Trotzdem ergibt sich aus dieser Quelle die Arbeit eines Magisters am örtlichen Kastell und somit ein Terminus *ad quem* von 1246 für den dortigen Baubetrieb.

Das stauferzeitliche Kastell folgt zwar einer einheitlichen Konzeption, ist aber abschnittsweise ausgeführt worden:²² An den Außenwänden sind auf halber Strecke zwischen dem West- und Südwestturm sowie zwischen dem Sockel des Ostturmes und der angrenzenden Südostkurtine vertikale Baunähte auszumachen. Im Gegensatz zu den übrigen Mauern ist die Nordwestkurtine in ihrem mittleren Bereich beidseitig gequadert (Abb. 2).²³

Nach der Dokumentenlage kann nicht sicher entschieden werden, ob die spätstauferische Anlage im Innern — wie meist von der Forschung behauptet — unfertig geblieben ist.²⁴ Die aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhaltenen Quellen berichten von Arbeiten an den Portalen (1279 und 1285)²⁵, einer Reinigung des Brunnens (1293)²⁶ und einer intensiven Nutzung der Türme.²⁷ Am 26. Juli 1301 schließlich werden Wiederherstellungsarbeiten an einigen im Kastell befindlichen Bauten erwähnt²⁸, 1309 zu errichtende Mauern, Tore und Gebäude²⁹, im Frühsommer 1320 Bauten im Innern der Anlage³⁰, und am 17. August 1328 ist erneut die Rede von den *domus* des Kastells.³¹ Ob es sich hierbei um die Wiederherstellung bestehender stauferischer Binnensstrukturen oder um Neubauten handelt, kann nicht sicher entschieden werden. In den Jahren 1309-10 bricht man das Ostportal in die Mantelmauer ein³², um hier später einen gedeckten Wehrgang zur Stadtmauer anschließen zu lassen.³³ Erst in der Neuzeit sind wieder Einbauten im Kastell direkt oder indirekt bezeugt; eine genaue Lokalisierung der genannten Objekte ist jedoch nicht möglich.³⁴

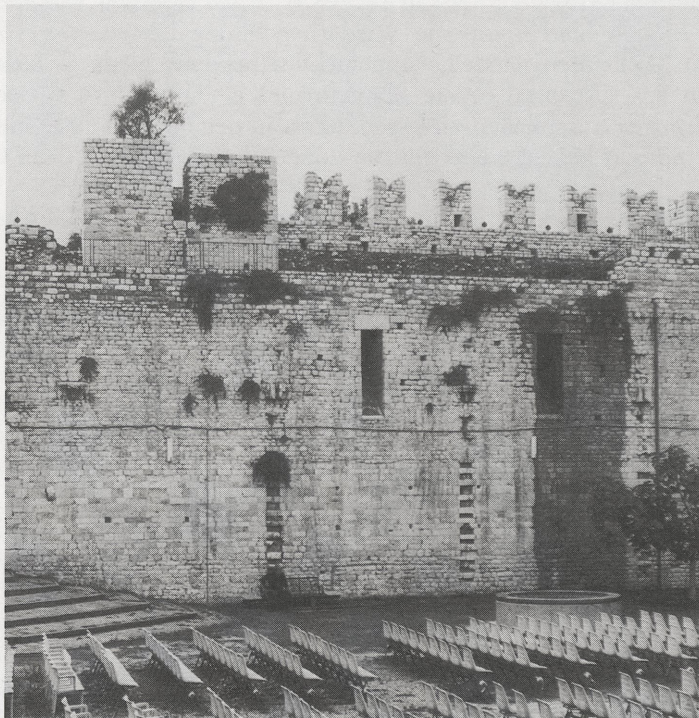
Einen tiefen Einschnitt markiert der am 12. August 1767 gefaßte Beschluß, die lange leerstehende Anlage als Heim für Kriegsveteranen umzubauen.³⁵ Im Spätherbst 1767 und ab April 1768 trägt man die beiden älteren, hoch aufragenden Kurtinentürme bis auf Höhe der Mantelmauer ab und errichtet wahrscheinlich bis Ende 1769 mit dem Turmmaterial im nunmehr abgesenkten Kastellhof das aus drei Flügeln bestehende Veteranenheim.³⁶ Im Kontext dieser Arbeiten oder aber erst am Ende des 19. Jahrhunderts (1890) legt man die innere Wand der Nordwestmauer nieder und bricht dort neue Fenster ein.³⁷ Nach Ausweis von Photographien, die um die Jahrhundertwende, 1932/33 und 1959 entstanden, waren die spätbarocken Flügelbauten mehrgeschossig angelegt und hofseitig durch Bogenstellungen und Rechtecköffnungen akzentuiert.³⁸

Restaurierungen des Kastells erfolgen in mehreren Schritten nach 1927, 1932/33, 1936-40 und 1943. Dabei werden die Einbauten des 18. Jahrhunderts teilweise abgerissen oder in ihrer Höhe reduziert, das Hauptportal und einige Partien des Außenbaues freigestellt, Grabungen im Kastellhof durchgeführt und Rekonstruktionen im Bereich des Wehrganges und der Zinnen vorgenommen.³⁹ In den 1960er Jahren und bis 1975 beseitigt man alle nachmittelalterlichen Ein- und Aufbauten des Kastells und setzt vor dem Hauptportal die Grabungen fort.⁴⁰ 1997 einsetzende Restaurierungsarbeiten sollen u. a. eine Nutzung des Kastells als Museum ermöglichen.

Die bisherigen Rekonstruktionsversuche der Binnengliederung

Zur ursprünglichen Raumfolge im Kastellinnern sind nur wenige Thesen formuliert worden: 1938 vermutete Angiolo Badiani zwei längs der Nordwest- und Südostkurtine gelegene Flügelbauten (*loggiati*).⁴¹ Giuseppe Agnello, der bisher das Kastell am gründlichsten bearbeitet hat, konnte in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts nur die nordwestliche Hofwand studieren, da die drei übrigen Wände noch weitgehend von den spätbarocken Einbauten verstellt waren.⁴² Er erkannte, daß an der nordwestlichen Innenwand wechselweise zwei Arten hochmittelalterlicher Vorlagen versetzt sind (Abb. 2 bis 5a): Es handelt sich zum einen um querrechteckige, monolithische Großquader mit je drei reliefhaft gearbeiteten Konsolpartien zum Anschluß je eines Gurtes und zweier seitlicher Gewölberippen an die Kastellmauer. Wenn jedoch eine in den Flügelbauten geplante Quermauer auf die Kurtine treffen sollte, versetzte man dort zwei separate, winkelförmig gearbeitete Quader mit Eckkonsolen. Die Stärke der Quermauer ergibt sich aus den beiden parallel in das Kastellinnere entwickelten Schenkeln der Winkelquader und einem dazwischenliegenden Füllmauerwerk; über den Eckkonsolen sollten sich die Gewölbe anschließen.⁴³

In seinen Publikationen von 1940, 1952, 1954 und 1960 vermutete Agnello eine solche alternierende Gliederung an allen vier Innenwänden der Kurtinen (Abb. 1).⁴⁴ Seine Rekonstruktion einer vollkommenen Symmetrie des Kastellinnern ist bis heute maßgeblich geblieben.⁴⁵ Geplant gewesen wären nach Agnello vier sechsjochige, ein Geschoß hohe Flügelbauten mit Rippen- gewölben. Deren Eckjoche hätten von Mauern begrenzt werden sollen, ihre übrigen vier Joche wären durch eine Abfolge von Gurt, Mauer und Gurt zu je zwei Doppeljochen rhythmisiert worden.⁴⁶ Obwohl im Kastellinnern anlässlich von Grabungen keinerlei Fundamente einer spät- staufischen Binnengliederung mehr aufgefunden werden konnten⁴⁷ — ein wenig überraschender Befund, da das ursprüngliche Hofniveau nachträglich um 1,30 bis 1,50 m abgesenkt worden ist⁴⁸



2 Prato, Kastell, Teilansicht der Nordwestkurtine, NW 3 bis NW 6.

— rekonstruierte Agnello hier einschiffige, kreuzgangartig um einen offenen Innenhof gruppierte Flügelbauten. Türen hätten die Kommunikation dieser Saalfolgen gewährleistet, Hofportale wären nur bei den an die Eckjoche grenzenden Raumeinheiten angelegt gewesen. Diese Gesamtdisposition glaubte der Autor durch die verwandte Binnengliederung des friderizianischen Kastells von Catania (in Bau seit Ende 1239/Anfang 1240) absichern zu können.⁴⁹ Offenbar bedingt durch den Tod Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1250, wäre es in Prato nicht mehr zur Realisierung dieser Hofeinbauten gekommen.⁵⁰ Als Beleg hierfür nennt Agnello die zumeist vertikal unter den obengenannten Konsolsteinen entwickelten Eintiefungen bzw. vorstehenden Quader (Abb. 2). Da im Kontext dieses Befundes keinerlei Spuren einer Abrüsttätigkeit zu erkennen seien, könnten diese Strukturen nur als Mauerverzahnungen zwischen den Kurtinen und den später zu errichtenden Flügelbauten gedient haben.⁵¹

Das Kastellinnere: Baubeobachtungen und Analysen

Jeder erneute Rekonstruktionsversuch der spätstaufischen Binnengliederung muß zwangsläufig unvollständig bleiben: Die nachmittelalterliche Absenkung des Kastellhofes und der mangelhafte Grabungsstand machen konkrete Aussagen zur Anzahl der Schiffe in den Flügelbauten und zur Dimensionierung des Kastellhofs unmöglich. Sicher ist, daß man jeder Kurtine hofseitig je einen sechsjochigen Flügelbau vorlegen wollte. Dies bezeugen an allen Kurtineninnenwänden erhaltene Quadvorsprünge und -eintiefungen, die erwähnten Konsolgruppen bzw. Winkelsteine sowie die vereinzelt auszumachenden Schildbogenlinien (Abb. 2, 5a bis d).⁵² Der Schildbogenverlauf, die Kurtinenfenster mit ihren stark nach unten gezogenen Sohlbänken und die jeweils nur 0,45 bis 0,50 m starken Binnenmauern der Flügelbauten lassen auf eine eingeschossige Planung im Kastellinnern schließen.⁵³ Durch sorgfältige Baubeobachtungen an den inneren Kurtinenwänden können drei Bauphasen voneinander unterschieden werden.

Bauphase I: Die Nordwestkurtine ist in ihrem unteren Drittel sorgfältig gequadert, sie unterscheidet sich dadurch deutlich von den übrigen Wänden des Kastellhofes, die aus recht grob belassenem Kleinquadermauerwerk bestehen (Abb. 2). Unter den einer zweiten Bauphase zuzurechnenden Konsolblöcken sind im Mauerwerksverband vertikal übereinander folgend in jeder zweiten Schicht querrrechteckige Verzahnungslöcher ausgespart. Die Kanten dieser Aussparungen sind sehr präzise ausgebildet und zweifellos gleichzeitig mit der Kurtinenmauer angelegt worden. Da keinerlei Ausbruchsspuren von ehemals dort befindlichen Quadern auszumachen sind, muß es sich bei den Öffnungen um Vorbereitungen für projektierte, später jedoch nicht ausgeführte Flügelquermauern handeln.⁵⁴ Unter der Konsole NW 3 fehlen die Verzahnungslöcher völlig, so daß auf die Planung eines kleinen, vielleicht rechteckigen Kastellhofes unmittelbar hinter dem Hauptportal des Kastells geschlossen werden kann (Abb. 5a).

In der Zone oberhalb der sorgfältigen Quaderung ist auch die Nordwestkurtine in grobem Kleinquadermauerwerk aufgeführt. Wegen der Andersartigkeit dieser Mauerwerksstruktur bildete man nun nicht mehr in jeder zweiten Schicht Verzahnungslöcher aus, sondern ließ statt dessen in etwas weiteren Abständen grob bearbeitete Quader wie Zapfen aus der Wandflucht vorstehen. Eine später auszuführende Quermauer konnte angeschlossen werden, ohne daß man die Quader mühsam an unregelmäßige Verzahnungslöcher anpassen mußte. Die statt dessen ausgebildeten Quaderzapfen sind von den unfertig gebliebenen Fassaden zahlreicher italienischer Kirchen hinlänglich bekannt.

Verzahnungslöcher und einzelne, abgearbeitete Quaderzapfen finden sich außer an der Nordwestkurtine auch an der weitgehend ausgebrochenen Nordostkurtine, im Fundamentbereich von NE 2-5 (Abb. 5b und 6). Auffälligerweise ist dieses Gliederungsprinzip bei NE 6 und, soweit erkennbar, im gesamten Bereich der Südost- und Südwestkurtine abgewandelt: In axialer Anord-



3 Prato, Kastell, monolithischer Quader mit äußeren Gewölbekonsolen und mittig sitzender Gurtkonsole (NW 3).

nung und in großem Abstand voneinander ragen dort vereinzelte, heute weitgehend abgearbeitete Quaderzapfen aus der Wand hervor, Verzahnungslöcher finden sich in diesen Partien nicht mehr. Obwohl im freiliegenden Fundament- und Wandbereich zwischen NE 5 und 6 keine Baunähte oder verspringende Quaderschichten auszumachen sind, deutet diese Variante der Anschlußtechnik auf wenigstens eine Planänderung noch innerhalb der Bauphase I.⁵⁵

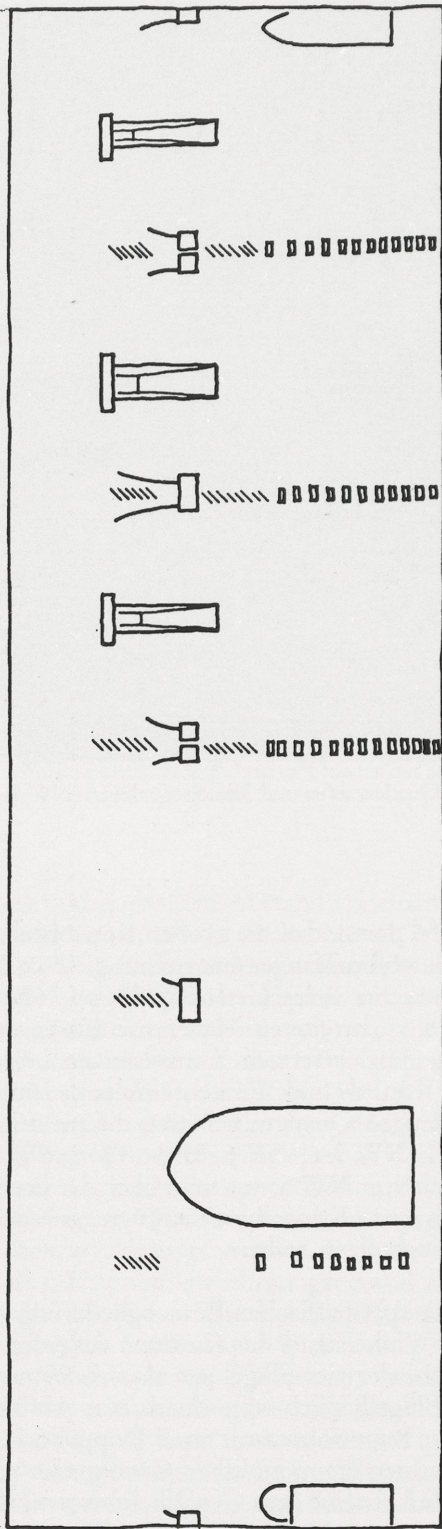
Ruft man sich zu dieser Beobachtung noch die auffallend sorgfältige Quaderung der Nordwestkurtine ins Gedächtnis — auch am Außenbau unterscheidet sie sich von den übrigen Kurtinen —, so ergibt sich für die erste staufische Bauphase des Kastells in etwa der folgende Bauablauf: Man beginnt mit den Arbeiten an der Nordwestkurtine, in deren Mitte einer der beiden älteren Türme zu liegen kommt. Südlich davon errichtet man das Hauptportal. Die Kurtine wird in sorgfältigem Quadermauerwerk ausgeführt, der Nordturm darüber hinaus noch mit einer Plattenrustika ausgezeichnet. Im Inneren des Kastells plant man eine Folge von einzelnen, gleich großen Räumen, die nutzungsneutral sind und für eine rein militärische Anlage die erforderliche Flexibilität bieten. Die Ecktürme boten zusätzlich eine abtrennbare, komfortable Unterkunftsmöglichkeit (Abb. 1 und 9). Für die projektierten Flügelmauern bereitet man sorgfältig ausgebildete Anschlüsse vor. Vermutlich zwingen finanzielle oder verteidigungstechnische Gründe während dieser ersten Bauphase des Kastells dazu, das aufwendige Quadermauerwerk zugunsten einer gröberen, und damit kostengünstiger und zügiger durchführbaren Mauertechnik zurückzustellen. Aus dem gleichen Grund vergrößerte man auch die Abstände zwischen den vorstehenden Quaderzapfen an der Südost- und Südwestkurtine, den Planungsgedanken einer gleichmäßigen Raumfolge im Kastellinneren behielt man jedoch bei.



4 Prato, Kastell, winkelförmiger Quader mit zwei Gewölbekonsolen, Quaderzapfen und Schildbogenlinien (NW 4).

Bauphase II: Nach der Befundlage gibt es keinen Zweifel daran, daß die großen Konsolsteine, die paarig versetzten Winkelquader und die zugehörigen Gewölbeanfänger erst nachträglich in die Kurtinenmauer aus Phase I eingefügt worden sind. Ein deutlicher Beleg hierfür ist die bei NW 4, NW 6 und SW 5 fehlende Achskongruenz zwischen den vorbereiteten Maueranschlüssen aus Phase I (Quaderzapfen und Verzahnungslöcher) und den nun versetzten Konsolsteinen beziehungsweise Winkelquadern (Abb. 2 bis 5a). Auch sind die Konsol- und Winkelsteinblöcke häufig auf einer Ausgleichsschicht aus Bruchstein oder kleinformatigen Quadern gebettet, die nicht mit den angrenzenden Quaderschichten übereinstimmt (NW 1, NW 3-6, NE 6, SE 6, SW 2, SW 4, SW 5). Am deutlichsten wird dieser Planwechsel im Bereich von NW 5, wo man über der bestehenden Vorbereitung für einen Maueranschluß nachträglich einen Konsolblock einfügte, von dem aus jetzt ein Gurtbogen und beidseitig Gewölbeanfänger aufsteigen sollten.

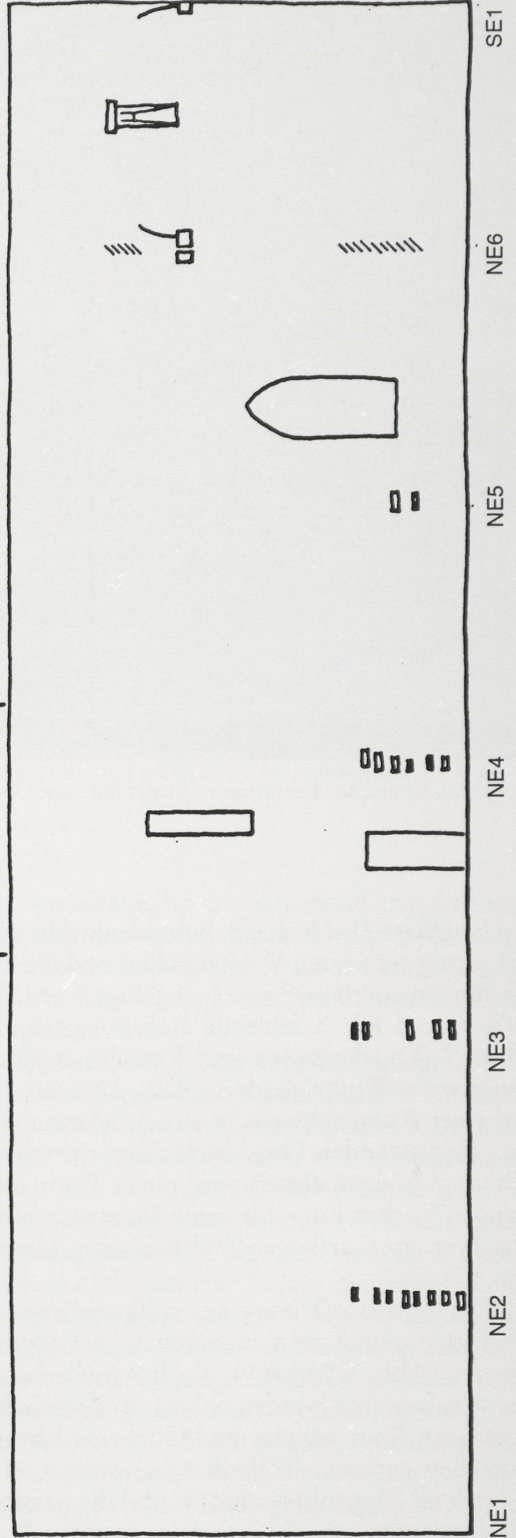
Um Agnellos These einer vollkommenen Symmetrie der spätstaufischen Binnengliederung zu überprüfen, muß die Untersuchung auf alle Konsolen und Winkelsteine der Kurtinen ausgedehnt werden (Abb. 1, 5a bis 9). Nach Agnello hätten die Eckjocher der vier Flügel jeweils von Binnenmauern begrenzt werden sollen, im dazwischenliegenden Flügelbereich wäre durch eine Abfolge von Gurt, Binnenmauer und Gurt eine Rhythmisierung der Raumfolge zu je zwei Doppeljochen intendiert gewesen. Träfe dies zu, müßten an allen vier Kurtinen die monolithen Großquader mit Gurt- und Rippenkonsolen (*a*) und die paarig versetzten Winkelsteine (mit Gewölbekonsolen) für die Binnenmauern (*b*) jochweise in einer Abfolge *babab* versetzt worden sein.



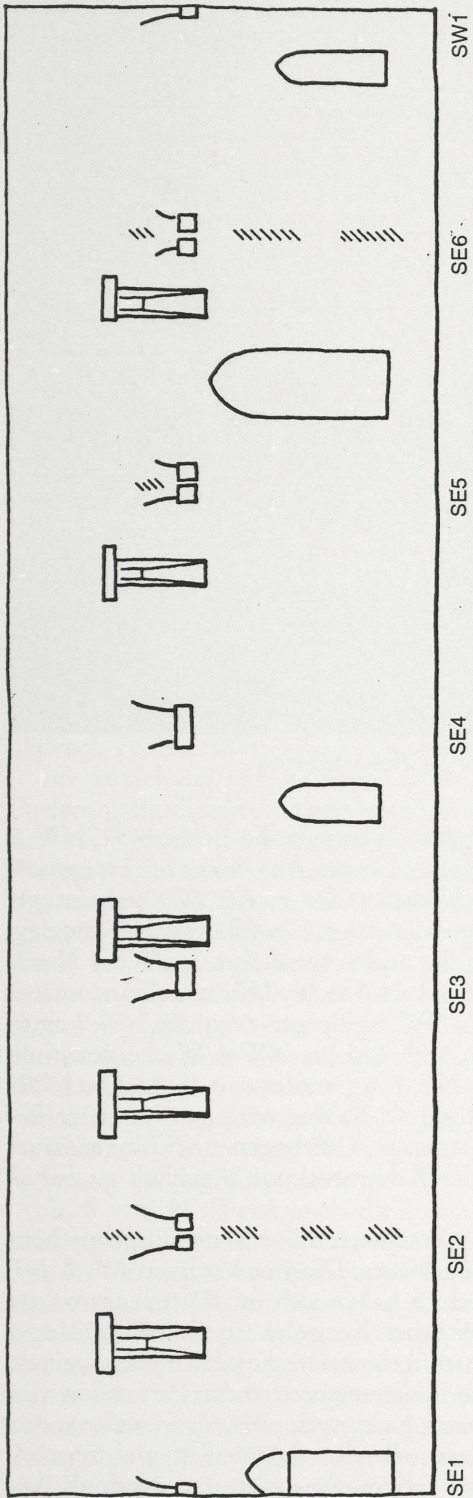
NW1 NW2 NW3 NW4 NW5 NW6 NE1 NE2 NE3 NE4 NE5 NE6

5a Prato, Kastell, Ansicht der Nordwestkurtine.

5b Prato, Kastell, Ansicht der Nordostkurtine.

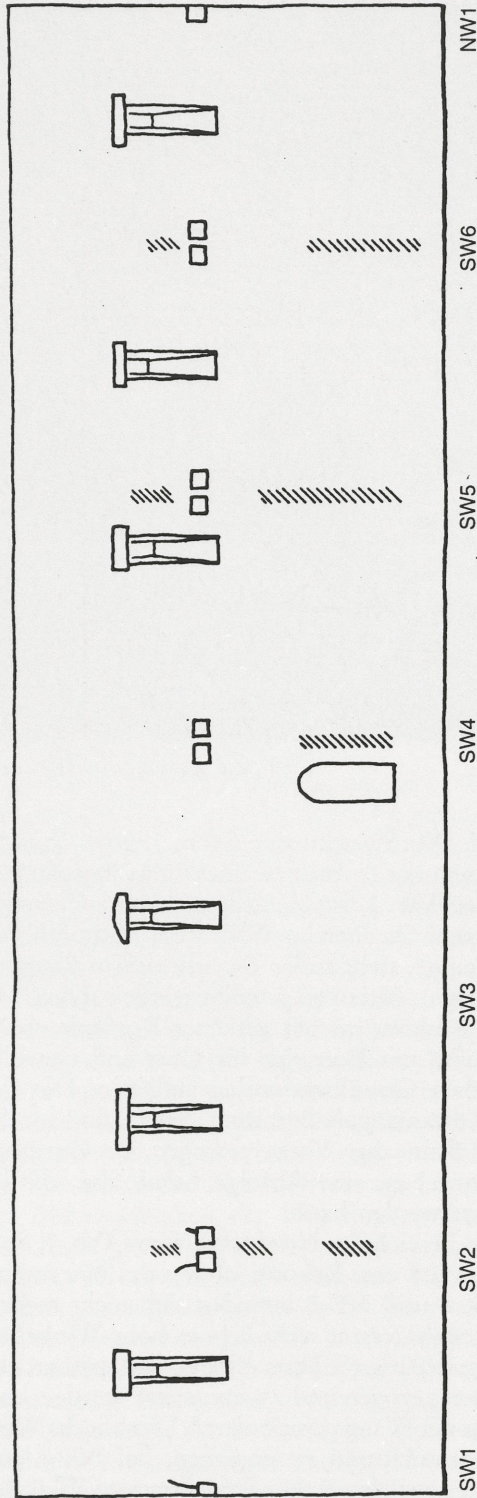


NW1 NW2 NW3 NW4 NW5 NW6 NE1 NE2 NE3 NE4 NE5 NE6



5c Prato, Kastell, Ansicht der Südostkurtine.

5d Prato, Kastell, Ansicht der Südwestkurtine.



Eingetragen sind die Verzahnungslöcher, die Monolith- und die Winkelquader sowie die Schildbogenlinien, Zonen mit abgearbeiteten oder vorstehenden Quaderzapfen sind schraffiert.



6 Prato, Kastell, Winkelquader im Hof vor der Nordostkurtine.

Die Nordwestkurtine (Abb. 1, 2 bis 5a, 8 und 9) zeigt am Westende die Eckkonsole NW 1, bestimmt zur Aufnahme eines Gewölbeanfängers des Eckjochs. Unmittelbar links vom Hauptportal, bei NW 2, ist es nicht mehr zur Versetzung einer Konsole oder zweier Winkelsteine gekommen. Da aber bei NW 3 ein Monolith für Gurt und beidseitige Gewölbeanfänger angelegt worden ist, steht außer Zweifel, daß in Bauphase II auch die beiden westlichen Joche des Nordwestflügels hätten eingewölbt werden sollen.⁵⁶ Bei NW 4 sind als Anschluß für eine Binnenmauer zwei Winkelsteine mit seitlichen Rippenkonsolen versetzt. NW 5 hingegen zeigt wie NW 3 einen Monolith mit Konsolen für Gurt und Gewölbeanfänger, während bei NW 6 Winkelsteine mit seitlichen Gewölbekonsolen auftreten. Die Eckkonsole NE 1 ist wieder zur Aufnahme eines Gewölbeanfängers bestimmt. Somit sind im Nordwestflügel als Raumgrenzen ein unklarer Befund, dann aber Vorbereitungen für Gurtbogen, Binnenmauer, Gurtbogen und Binnenmauer auszumachen, eine Abfolge *?abab* also, die im Sinne der Rekonstruktion Agnellos zu *babab* ergänzt werden kann.

Im Bereich der Nordostkurtine (Abb. 1, 5b, 6, 8 und 9) erschwert die teilweise ausgebrochene Innenwand eine Rekonstruktion des hier intendierten Flügelbaues. Die vier Vorlagen NE 2, NE 3, NE 4 und NE 5 befinden sich nicht mehr *in situ*, jedoch haben sich im Kastellhof vor der Kurtine insgesamt sechs 0,44 m hohe Winkelsteine mit seitlichen Konsolen für Gewölbeanfänger erhalten (Abb. 6). Beim Einbau des spätbarocken Nordostflügels waren diese nicht abgemeißelt, sondern gezogen und zweitversetzt worden; nach dem Abriß der entsprechenden Partien hat man sie vor der Wand positioniert.⁵⁷ Diese sechs Winkelsteine sind, paarig gruppiert, zu wenigstens drei Maueranschlüssen zu ergänzen. Bei NE 6 ist die Vorlage teilweise abgemeißelt und zerstört, jedoch zweifelsfrei als paarig versetzte Winkelquader samt Gewölbekonsolen und damit als An-

schluß einer Binnenmauer zu rekonstruieren. Die Eckkonsole SE 1 ist in ihrer Position klar bestimmbar; allerdings sind wie bei den meisten noch zu besprechenden Vorlagenblöcken über die Kurtinenwand hervorragende Partien für die barocken Flügelbauten abgemeißelt worden. Der spätstaufische Nordostflügel war also in seiner Raumfolge deutlich kleinteiliger geplant als von Agnello angenommen: Von den vier Vorlagen NE 2-5 waren wenigstens drei als Anschluß für eine Flügelquermauer ausgebildet, auch NE 6 ist zweifelsfrei ein Maueranschluß (Abb. 8 und 9). Ergänzt man diesen Befund zu fünf Maueranschlüssen (das heißt zu einer Gliederungssystematik *bbbbb*), wäre eine Planung des Nordostflügels rekonstruierbar, die auf eine zellenartige Unterteilung aller sechs Joche durch Mauern gezielt hätte. Günstigstenfalls hätte der Nordostflügel einen zweijochigen Raum aufweisen können.

Die Unterteilung des Südostflügels ist trotz der fast vollständig abgearbeiteten Konsolen sicher zu erschließen (Abb. 1, 5c, 7-9). Wie die mittig angeordnete Trennungsfuge verdeutlicht, sollte bei SE 2 durch zwei Winkelsteine mit Begleitkonsolen eine Binnenmauer vorbereitet werden. SE 3 und SE 4 sind hingegen Monolithe; auf deren Stirnseite befindliche Konsolen für einen Gurt und zwei Gewölbeanfänger sind erkennbar abgemeißelt worden. SE 5 weist deutlich eine mittige Trennungsfuge auf, die u. a. mit Bruchsteinmaterial gefüllt ist — wiederum ein deutliches Indiz für einen projektierten Maueranschluß, dem, wie die Abarbeitungsspuren belegen, beidseitig Gewölbekonsolen zugeordnet waren. Eine mittige, hier mit Backstein gefüllte Trennungsfuge befindet sich auch bei SE 6, wobei neben der linken Gewölbekonsole auch Teile der Winkelvorsprünge im Relief stehengeblieben sind. Die Eckkonsole SW 1 ist in Anlage und Erhaltung mit ihrem Pendant SE 1 vergleichbar. Resümiert man die Planungen von Bauphase II für den Südostflügel (Abb. 8 und 9), sollten hier beide Eckräume und der zweite Raum von Süden durch Binnenmauern begrenzt werden. Daneben war vorgesehen, annähernd im Zentrum des Flügelbaues drei Joche durch Gurtbogen zu verbinden, was sicherlich zu einem repräsentativen Raumeindruck geführt hätte. Die Vorlagensystematik ist jedenfalls gesichert *baabb*.

Im Bereich des Südwestflügels (Abb. 1, 5d, 8 und 9) sind die Reste der spätstaufischen Wandgliederung für die spätbarocken Einbauten vollständig abgearbeitet worden. SW 2 zeigt die mittige, hier mit Mörtel und Bruchstein gefüllte Trennungsfuge und ist somit als Maueranschluß mit Winkelsteinen und begleitenden Gewölbekonsolen zu rekonstruieren. SW 3 ist offenbar bei den Umbauten des 18. Jahrhunderts vollständig entfernt worden. SW 4, SW 5 und SW 6 sind deutlich erkennbar zweigeteilte Quader, also Relikte von Winkelquadern für den Anschluß einer Binnenmauer. Im Trennungsbereich findet sich auch hier Mörtel und Bruchstein, die seitlich angeschlossenen Gewölbekonsolen sind noch aus dem Negativ der Abmeißelungen zu erschließen. Wie der gegenüberliegende Nordostflügel, sollte auch der Südwestflügel durch die jochweise Anlage von Binnenmauern einen zellenartig geschlossenen Charakter bekommen (Vorlagensystematik *b?bbb*). SW 2, 4, 5 und 6 bereiten solche Flügelquermauern vor; rekonstruiert man auch bei SW 3 winkelförmige Maueranschlüsse, ergäbe sich eine einheitliche Systematik *bbbbbb* (Abb. 8 und 9).

Während der zweiten Planungsphase des Kastellinnern wurde also keineswegs eine Rhythmisierung der Jochfolge oder gar eine vollständige Symmetrie der Binnengliederung angestrebt (Abb. 8 und 9). Wenn auch die Frage nach einer Mehrschiffigkeit der Flügelbauten und der Existenz und Dimensionierung eines Kastellhofs nicht mehr geklärt werden kann, läßt sich zumindest für die kurtinenseitigen Joche der Flügelbauten eine überraschend differenzierte Raumfolge rekonstruieren. Die annähernd quadratischen, durchweg gewölbten Joche sollten überwiegend durch Binnenmauern voneinander geschieden werden. Diese können durch Türen miteinander verbunden und/oder nach innen zu einem weiteren Schiff oder zum Kastellhof hin geöffnet gewesen sein. Unmittelbar angrenzend an den Haupteingang waren zwei zweijochige, vor dem Zentrum der gegenüberliegenden Südostkurtine eine dreijochige, durch Gurtbogen akzentuierte Raumfolge geplant. Während erstere vor allem durch den Eingangsbereich bedingt sein dürften, sind bei der dreijochigen Raumfolge im Südostflügel verstärkt Aspekte der Repräsentation zu



7a Monolithischer Quader (SE 3).

berücksichtigen. Durchaus uneinheitlich gestaltet sich das Verhältnis zwischen den Türmen und der Binnengliederung: Sowohl der Nord- und Südturm mit ihrer Wohnfunktion als auch die westlichen und östlichen Treppentürme sind von den mauerumstandenen Eckjochen aus betretbar. Von den beiden polygonalen Kurtinentürmen, die wahrscheinlich ebenfalls Wohnfunktion besaßen, öffnet sich zumindest der südöstliche gerade nicht in ein durch Mauern begrenztes Joch, sondern in die dreijochige Raumfolge im Zentrum des Flügels.

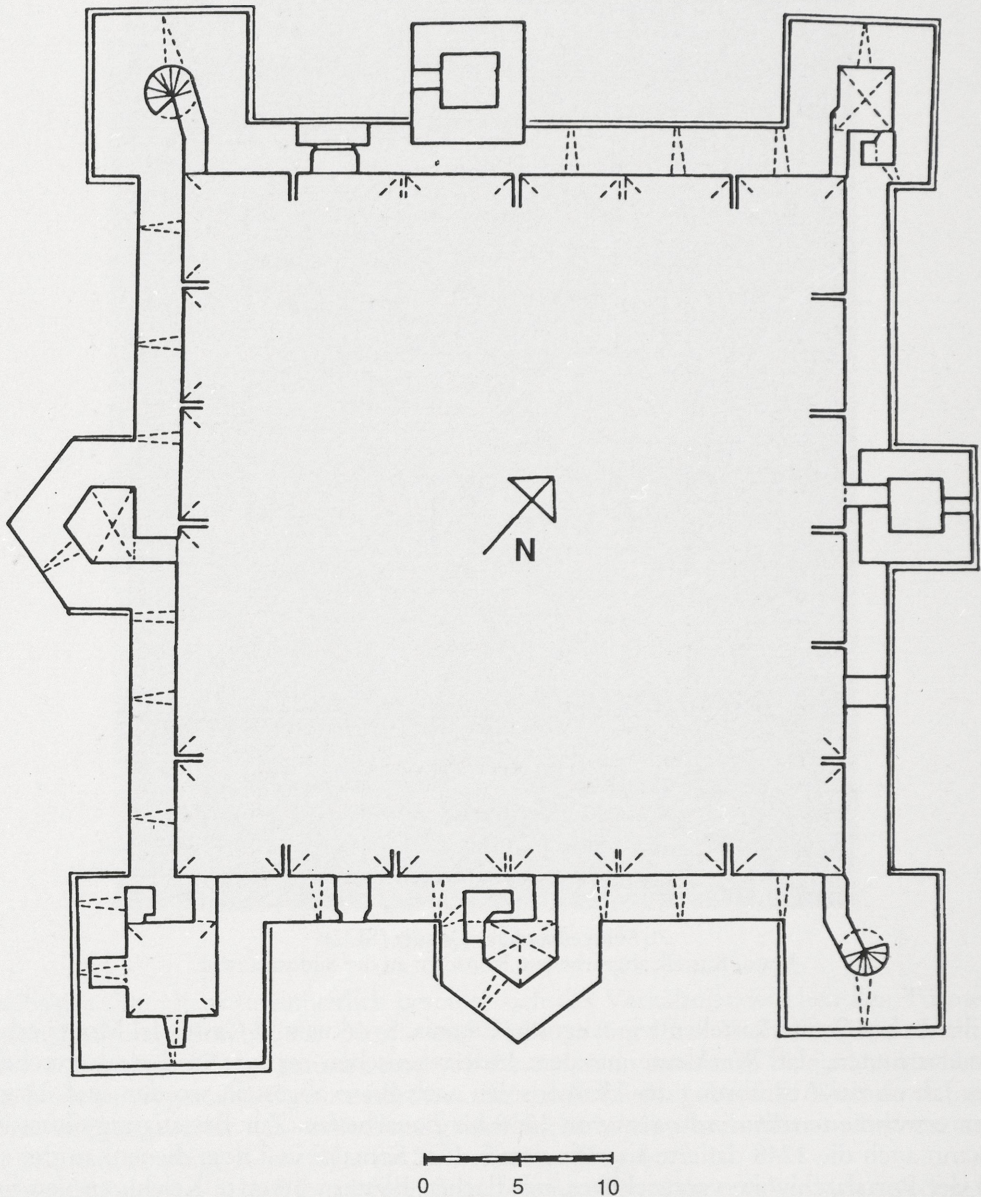
Hinweise für eine zeitliche Einordnung dieser zweiten Bauphase ergeben sich aus dem Typus der im Kastellhof erhaltenen Konsolsteine (Abb. 2, 3, 4 und 6). Diese Gurt- und Gewölbekonsolen bestehen aus einem profilierten, mitunter über Eck gestellten Fußteil, einem schlanken Kelch, der meist mit eckständigem, flach aufgelegten, auch zweischichtig gebildeten Blattwerk besetzt ist, sowie einer teilprofilierten Abakusplatte. Nach dem derzeitigen Forschungsstand ist dieser Typus in der Toskana ohne Vorbilder⁵⁸; auch am Prateser Kastell selbst existieren zwischen den Hofkonsolen und den feinteiligen Akanthuskapitellen des Hauptportales keinerlei typologische oder stilistische Bezüge. Hingegen haben sich ähnlich gebildete und gelegentlich auch als Dreiergruppe angeordnete Kelchkonsolen in den späten 30er und 40er Jahren des 13. Jahrhunderts an apulischen



7b Winkelförmiger Quader (SE 2).
Prato, Kastell, abgearbeitete Konsolen an der Südostkurtine.

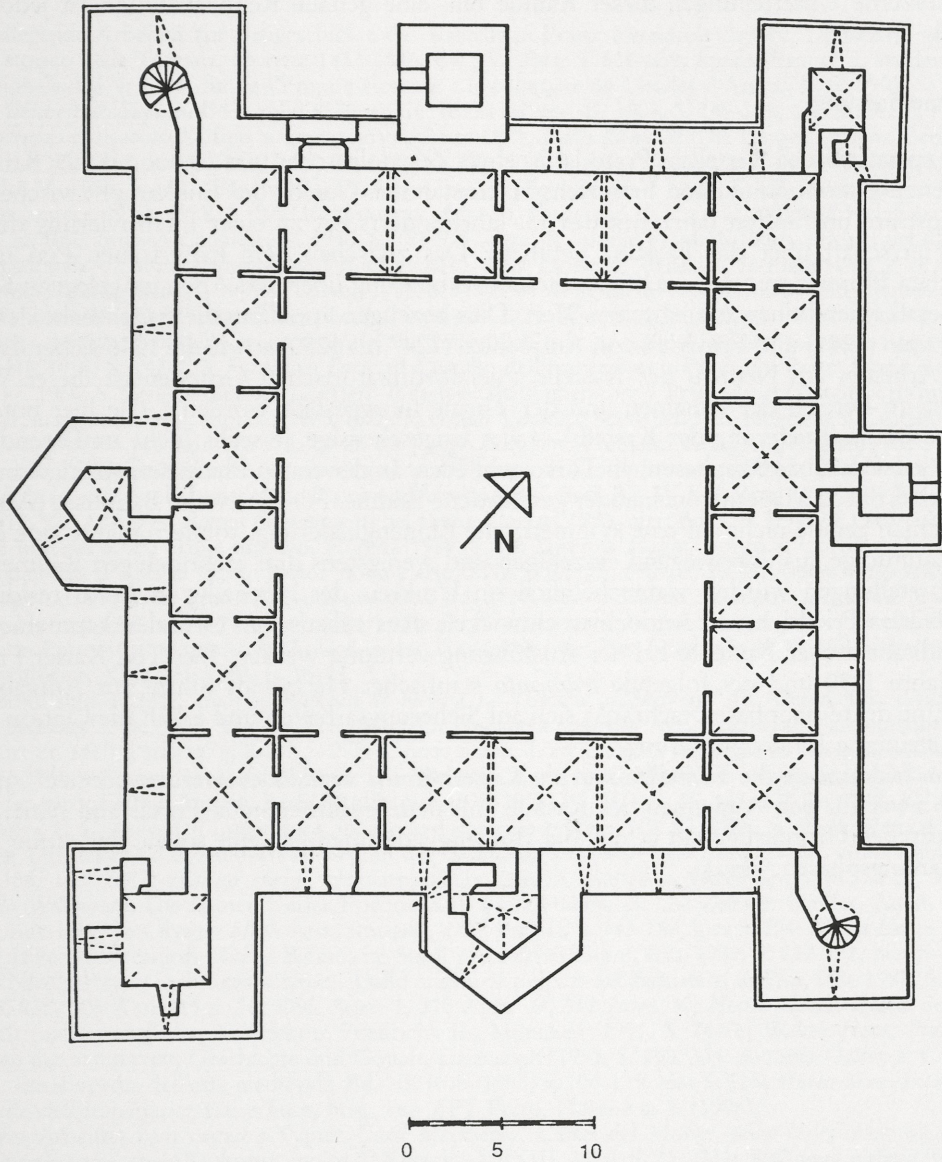
und sizilianischen Stauferkastellen wie Augusta, Catania, Syrakus und Castel del Monte erhalten.⁵⁹ Es ist zu vermuten, daß Werkleute aus dem friderizianischen *regnum* in den fortgeschrittenen vierziger Jahren zur Ausführung der Hofkonsolen nach Prato abgestellt worden sind. Dazu paßt der oben erwähnte *terminus ad quem* von 1246 für Bauarbeiten. Zur Bestätigung dieses Zeitansatzes kann auch die 1248 datierte Fassade von S. Pier Somaldi in Lucca dienen, an der sich im Bereich der Portalarchivolte vergleichbare, mit flachen Blättern besetzte Kelchkonsolen finden.⁶⁰

Auch dieser zweite Versuch, das Kastell mit einer steinernen Binnengliederung auszustatten, die nunmehr sogar räumlich differenziert werden sollte, ist ein Torso geblieben: Von den Schildbogenlinien, die den großen Konsol- und Winkelquadern zugeordnet sind, übersteigt keine das Sturzniveau der Kurtinenfenster (Abb. 5a bis d). Verantwortlich hierfür kann der überall zu beobachtende, restaurierungsbedingte Steinaustausch an den oberen Zonen der Kurtineninnenwände sein (etwa bei NW 5, NW 6, SE 2-4). Manche Schildbogenlinien werden allerdings schon knapp oberhalb des Konsolquaders bzw. der Winkelsteine von ungestörtem Kleinquaderwerk unterbrochen (etwa NW 3, NW 4, NW 7, NE 6, SE 6, SW 4) — ein deutlicher Hinweis auf den Beginn



8 Prato, Kastell, Grundriß mit Eintragung der Mauer-, Gurt- und Gewölbeansätze nach den Befunden der Kurtinenwände (Maßstab 1/400).

einer Einwölbung, die noch während des Bauverlaufs aufgegeben wurde. Folgt man dem oben entworfenen zeitlichen Ansatz von Bauphase II in der zweiten Hälfte der 40er Jahre des Duecento, also gleichzeitig mit den bezeugten Prato-Aufenthalten des Generalvikars Friedrich von Antiochien⁶¹, dürfte der Abbruch der Arbeiten mit dem Niedergang der staufischen Herrschaft nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. (1250) zu begründen sein.



9 Prato, Kastell, Grundriß mit Neurekonstruktion der Binnengliederung von Kappel/Tragbar (Maßstab 1/400).

Bauphase III: Eine dritte Bauphase in spät- oder nachstaufischer Zeit ist durch die Vermauerung der Gewölbeanfänger aus Phase II gekennzeichnet (Abb. 2 bis 5d). Offenbar gab man den Gedanken an gewölbte Räume im Kastellinneren vollkommen auf und plante statt dessen eine Fortführung der in den unteren Wandabschnitten angelegten Raumaufteilung. Axial zu den

Konsolquadern und Winkelsteinen versetzte man im Bereich der vermauerten Gewölbeanfänger wieder grobe Quaderzapfen, die heute teilweise abgearbeitet sind. Unregelmäßig in den heutigen Kastellmauern zu beobachtende, meist nachträglich eingebrochene Balkenlöcher weisen auf einfache hölzerne Unterteilungen dieser Räume hin, eine genaue Rekonstruktion ist jedoch nicht möglich.

Zusammenfassung

Das spätstaufische Kastell in Prato ist in einer Zeit politischer und ökonomischer Krisen nach der zweiten Exkommunikation Friedrichs II. entstanden. Gerade der Endkampf zwischen Kaiser und Papsttum im fünften Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts hat zu einer Intensivierung der staufischen Herrschaft über die Toskana geführt.⁶² Das zwischen dem kaisertreuen Pisa und dem guelfischen Florenz an einer wichtigen Straßenverbindung über den Apennin gelegene Kastell in Prato besaß einen hohen strategischen Wert. Dies bezeugen vor allem die Aufenthalte der Kaisersöhne Enzio (1241) und Friedrich von Antiochien (1247 bis 1250) sowie die 1246 sicher dokumentierten Arbeiten am Neubau des Kastells. Aus fortifikatorischen Gründen ist dieser Wehrbau zunächst im Bereich der Kurtinen und der Türme fertiggestellt worden.⁶³ Die hier untersuchte steinerne Binnengliederung des Kastells — vier eingeschossige, je sechs Joche umfassende Flügel — ist in jeder der drei Bauphasen ein Torso geblieben. In der ersten Phase beabsichtigte man noch gleichartige, durch Mauern voneinander geschiedene Räume. Für die zweite Bauphase (Abb. 8 und 9) zielte man gerade nicht auf eine symmetrische Binnengliederung, sondern plante eine differenzierte Raumfolge aus überwiegend einzelligen und wenigstens drei mehrjochigen Räumen. Diese Raumvorstellungen wurden wahrscheinlich im Umkreis des zeitweilig in Prato residierenden Generalvikars Friedrich von Antiochien entwickelt. Aus stilistischen Gründen kann eine Beteiligung süditalienischer Bauleute bei der Ausführung vermutet werden. Der Tod Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1250 und der folgende *tramonto* staufischer Herrschaft führte zur Aufgabe dieser Pläne. Eine dritte Bauphase beschränkt sich auf Sicherungsarbeiten und erhält die Option auf eine spätere steinerne Binnengliederung.

Wenn friderizianische Kastellbauten als Kaisernumina verstanden werden können⁶⁴, mag dies in Prato zwar für den Außenbau des Kastells mit dem antikisierenden Portal und seiner nahezu symmetrischen Grundrißgestalt gelten; der Binnengliederung blieb eine solche Bedeutung in jeder ihrer Planungsphasen versagt.

ANMERKUNGEN

Dieser Beitrag ist dem Andenken an Wolfgang Krönig (1904-1992) gewidmet. Für Hinweise danken wir Prof. Dr. Dethard von Winterfeld (Mainz).

- ¹ Grundlegende Arbeiten zur Baugeschichte des Kastells in Prato: *Emanuele Repetti*, Dizionario geografico fisico storico della Toscana, Florenz 1833-1846, Bd. IV, 1841, S. 636-639; *Émile Bertaux*, L'art dans l'Italie méridionale, Bd. I: De la fin de l'Empire Romain à la conquête de Charles d'Anjou, Paris 1903, S. 799-802; *Igino Benvenuto Supino*, Il Castello di Prato, in: Rivista d'arte, II, 1904, S. 149-159; *Giulio Giani*, Prato e la sua fortezza dal secolo XI fino ai giorni nostri, Prato 1908; *Bodo Ebhardt*, Die Burgen Italiens, Berlin 1909-1927, Bd. III, 1917, S. 87, Taf. 97, 98, 99, 137; Bd. IV, 1917, S. 114, 137, 141, 145, 148-150, 152f., 155, Abb. 455; Bd. V, 1925, S. 161, 184; Bd. VI, 1927, S. 47f.; *Angiolo Badiani*, I restauri della Fortezza, in: Archivio storico pratese, XVI, 1938, S. 97-110; *Giuseppe Agnello*, Il castello di Catania nel quadro dell'architettura sveva, in: Boll. Storico Catanese, V, 1940, S. 183-201; *ders.*, Il castello svevo di Prato, in: Atti del Convegno Internazionale di Studi Federiciani. VII centenario della morte di Federico II imperatore e re di Sicilia (Palermo/Catania/Messina 1950), Palermo 1952, S. 519-534; *Wolfgang Krönig*, Toskana und Apulien. Beiträge zum Problembereich der Herkunft des Nicola Pisano, in: Zs. f. Kgesch., XVI, 1953, S. 101-144, hier S. 134-138; *Giuseppe Agnello*, Il castello svevo di Prato, in: Rivista dell'Istituto nazionale d'archeologia e storia dell'arte, N. S. III, 1954, S. 147-227; *Francesco Forte*, Il Castello dell'Imperatore a Prato, in: Prato. Storia e arte, VII, Heft 17, 1966, S. 59-77; *Francesco Gurrieri*, Il castello dell'imperatore a Prato, in: Il Castello dell'Imperatore a Prato, hrsg. von *dems.*, Florenz 1975, S. 9-25; *Guido Vannini*, Scavi nell'area antistante il Castello dell'imperatore. Notizia preliminare, ebd., S. 26-29; *Luigi Zangheri*, Premessa al regesto/Regesto, ebd., S. 30-39; L'art dans l'Italie méridionale. Aggiornamento dell'opera di Émile Bertaux sotto la direzione di *Adriano Prandi*, hrsg. von École française de Rome und Università di Bari, Bd. IV-VII, Rom 1978, hier Bd. V, S. 885, 908, 910, 926, 936, 994; *Renzo Fantappiè*, Il bel Prato, Florenz 1983, hier: Bd. I, S. 377-379; *Gabriele Badiani*, L'area pratese. Storia arte e turismo, Florenz 1989, S. 98; *Lorenza Magni*, Borgo al Cornio e il Castello di Prato dall'880 al 1084 d. C., in: Prato. Storia e arte, XXX, Heft 75, 1989, S. 26-40; *Renzo Fantappiè*, Nascita e sviluppo di Prato, in: Prato, storia di una città, Bd. 1*: Ascesa e declino del centro medievale (dal Mille al 1494), Florenz 1991, S. 79-299, hier: S. 117, 188-194; *Udo Liessem*, Beobachtungen zum Castello dell'Imperatore in Prato — eine staufische Anlage in der Toscana aus der Zeit Friedrichs II. Werkbericht, in: Burgen und Schlösser, XXXVII, 1996, S. 15-23.
- Weiterhin sind wichtig: *Georges Robault de Fleury*, La Toscane au Moyen Age. Architecture civile et militaire, Paris 1873, Bd. II, S. 14, Taf. LIX; *ders.*, La Toscane au Moyen Age. Lettres sur l'architecture civile et militaire en 1400, Paris 1874, Bd. I, S. 275f.; *Mario Salmi*, L'architettura romanica in Toscana, Mailand/Rom 1928, S. 27f., 64 Anm. 84; *Bodo Ebhardt*, Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Versuch der Gesamtdarstellung der europäischen Burgen, Berlin/Stollhamm 1939-1958, Bd. II/1, S. 36, 163, 237, 242-245, 327; *Silvestro Bardazzi*, Il Castello dell'Imperatore, in: Archivio storico pratese, XXXI, 1955, S. 26-35; *Renate Wagner-Rieger*, Die italienische Baukunst zu Beginn der Gotik, II. Teil: Süd- und Mittelitalien, Graz/Köln 1957, S. 151, 154, 158f., 212; *Hanno Hahn*, Hohenstaufenburgen in Süditalien, Ingelheim 1961, S. 26, 30f.; *Carl Arnold Willemssen*, Die Bauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien, in: Die Zeit der Staufer, Ausst. Stuttgart 1977, Kat. hrsg. von *Reiner Hausserr*, Stuttgart 1977, Bd. III, S. 143-163, hier S. 154; *Maria Laura Cristiani Testi*, Itinerari toscani di Nicola Pisano, in: Studi per Enrico Fiumi, Pisa 1979, S. 217-231, hier S. 222-225; *dies.*, Nicola Pisano architetto scultore. Dalle origini al pulpito del Battistero di Pisa, Pisa 1987, S. 43f., 51, 53-55, 83f., 305 Anm. 15 u. 16, 309f. Anm. 1, 310 Anm. 24, 312 Anm. 30; *Heinz Götze*, Castel del Monte. Gestalt und Symbol der Architektur Friedrichs II., München ³1991, S. 74-76; *Walter Hotz*, Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Geschichte und Gestalt, Darmstadt ³1992, S. 290, 334; *Antonio Cadei*, s. v. Federico II, in: Enciclopedia dell'arte medievale, Bd. VI, Rom 1995, S. 104-125, hier S. 115; *Marta Mazzantini*, Prato. Castello dell'Imperatore/Kaiserburg, hrsg. von APT Prato, Florenz o. J. (1996).
- ² Jüngere Arbeiten zum *castrum*-Typus: *Cord Meckseper*, Castel del Monte, seine Voraussetzungen in der nordwesteuropäischen Baukunst, in: Zs. f. Kgesch., XXXIII, 1970, S. 211-231; *Wolfgang Krönig*, Castel del Monte. Frédéric II et l'architecture française, in: Aggiornamento [...] Bertaux 1978, S. 929-951; *Kunibert Bering*, Kunst und Staatsmetaphysik des Hochmittelalters in Italien. Zentren der Bau- und Bildpropaganda in der Zeit Friedrichs II., Essen 1986, S. 81-101; *Götze* (Anm. 1), S. 48-60; *Cadei* (Anm. 1); *Thomas Biller*, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung, München 1993, S. 156-171; *Dankwart Leistikow*, Hohenstaufenbauten in Apulien. Forschungsgeschichte, Diskussionsstand und Ausblick, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, III, 1994, S. 5-32, hier S. 13f. und S. 29 Anm. 9; *Dorothee Sack*, Zu den Verbindungen zwischen Castel del Monte und der orientalisches-islamischen Architektur, in: *Wulf Schirmer* [u. a.], Castel del Monte. Neue Forschungen zur Architektur Friedrichs II., in: Architectura, XXIV, 1994, S. 185-224, hier S. 207-216; *dies.*, Castel del Monte e l'Oriente, in: Federico II. Immagine e potere, Ausst. Bari 1995,

- Kat. hrsg. von *Maria Stella Calò Mariani/Raffaella Cassano*, Venedig 1995, S. 295-303; *Antonio Cadei*, Modelli e variazioni federiciane nello schema del *castrum*, in: Friedrich II. Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom im Gedenkjahr 1994, hrsg. von *Arnold Esch/Norbert Kamp*, (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 85) Tübingen 1996, S. 465-485; *ders.*, L'architettura federiciana e la tradizione del *castrum*, in: Federico II e la Sicilia, Atti del convegno internazionale di studi, Palermo/Enna/Catania 1994 (im Druck).
- ³ Zu Augusta zuletzt (mit wichtigen Korrekturen an der Grundrißrekonstruktion Agnellos): *Salvatore Arturo Alberti*, Il Castello di Augusta, in: Federico e la Sicilia. Dalla terra alla corona, Kat. Ausst. Palermo 1994-95, [Bd. I], Archeologia e architettura, hrsg. von *Carmela Angela Di Stefano/Antonio Cadei*, Palermo 1995, S. 424-447; *Pio Francesco Pistilli*, Castello di Augusta, in: Federico II e l'Italia. Percorsi, luoghi, segni e strumenti, Kat. Ausst. Rom 1995-96, Rom 1995, S. 196-199; *Alexander Knaak*, Das Kastell von Augusta. Neue baugeschichtliche Erkenntnisse, in: Burgen und Schlösser, XXXVII, 1996, S. 104-112.
- ⁴ *Krönig* (Anm. 1), S. 136f.; *Liessem* (Anm. 1), S. 16. Zur Verbreitung der fünfeckigen, schiffsbugartigen Türme: *Clive Foss/David Winfield*, Byzantine fortifications. An introduction, Pretoria 1986, S. 30f. Der Forschungsstand zu den Kastellen von Bari und Brindisi ist zusammengefaßt im Ausstellungskatalog: Federico II. Immagine e potere (Anm. 2), S. 244-248 (Beiträge *Marcello Benedettelli* und *Marisa Milella*) sowie S. 273-275 (Beitrag *Giovanni Matitecchia*). Auch in Trapani hat sich eine *castrum*-Anlage mit Ecktürmen und fünfeckigem Kurtinenturm erhalten (datierbar entweder vor 1239 oder in früharagonesischer Zeit): *Elisabeth Lesnes*, Trapani: Castello di Terra, in: Federico e la Sicilia (Anm. 3), [Bd. I], S. 232-238, hier S. 233 und S. 232 Fig. 1. Vgl. auch den wohl staufferzeitlichen Turm des sizilianischen Kastells Giuliana: *Giuseppe Bellafiore*, Architettura dell'età sveva in Sicilia, 1194-1266, Palermo 1993, S. 44-46 (mit Abb.).
- ⁵ Für nähere Angaben zu den Türmen s. Anm. 12 sowie *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 179-191, 225f. Anm. 124.
- ⁶ Zu den Quellen bis zum Jahr 1241 (sofern nicht im folgenden separat besprochen): *Ferdinando Carlesi*, Origini della città e del comune di Prato, Prato 1904, S. 102-114; *Giani*, 1908, S. 9-27, 38f.; *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 149-157, 215 Anm. 27, 217f. Anm. 46; *Zangheri* (Anm. 1), S. 30f.; *Renzo Fantappiè*, Nascita d'una terra di nome Prato, in: Storia di Prato, Bd. I, Prato 1980, S. 95-359, hier S. 115, 121, 254, 257; *Emilio Cristiani*, Il libero comune di Prato, ebd., S. 361-412, hier S. 364, 373; *Silvestro Bardazzi*, L'architettura e la vita civile e religiosa, in: *Pietro Vestri/Silvestro Bardazzi*, Prato. Nascita e sviluppo di una città di mercanti, Turin 1983, S. 101-115, hier S. 109, 113; *Fantappiè*, 1983 (Anm. 1); *Magni*, 1989, S. 29-31; *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 117, 188ff.
- ⁷ *Renato Piattoli*, Carte della Canonica della Cattedrale di Firenze, Rom 1938, S. 15-19 Nr. 5 (Dok. vom 9. Juli 880); *Magni* (Anm. 1), S. 26; *Gurrieri* (Anm. 1), S. 20 Anm. 5. Seit August 994 wird dieser Borgo zusammen mit der Pfarrkirche S. Stefano, dem späteren Dom, erwähnt: *Regesta Chartarum Pistoriensium*. Alto medioevo, 493-1000, (Fonti storiche pistoiesi, Bd. 2) Pistoia 1973, S. 84f. Nr. 102.
- ⁸ *Enrico Fiumi*, Demografia, movimento urbanistico e classi sociali in Prato dall'età comunale ai tempi moderni, (Biblioteca storica toscana, Bd. XIV) Florenz 1968, S. 8-34, geht ebenfalls von einem bipolaren Ursprung aus, identifiziert aber das *castrum* mit einer ummauerten Ansiedlung, deren Kern die heutige Piazza del Comune bildet. Die Pfarrkirche S. Stefano lokalisiert er nördlich davon, außerhalb der Mauern im *borgo al cornio*. Eine gräfliche Befestigung habe sich an der Stelle des heutigen Kastells befunden.
- ⁹ *Fedor Schneider*, Die Reichsverwaltung in Toscana von der Gründung des Langobardenreiches bis zum Ausgang der Staufer (568-1268), (Bibliothek des Kgl. Preussischen Historischen Instituts in Rom, Bd. XI) Bd. I, Rom 1914, S. 254, in Anm. 2 weitere Literatur. Der Ort selbst wird bereits 1106 als *castellum imperatoris* bezeichnet: *Giani* (Anm. 1), S. 14f.; *Schneider*, S. 254 Anm. 1, bezweifelt jedoch die Datierung. Zur Belagerung Pratos durch Mathilde von Canossa im Jahr 1107: *Davidsohn*, Forschungen, Bd. I, S. 79; vgl. abweichend *Magni* (Anm. 1), S. 39 Anm. 36.
- ¹⁰ Am 5. März 1092 urkunden die verwitwete Gräfin Labinia, ihr Sohn Graf Albert und dessen Frau im Kastell, 1187 verzichten die Alberti offiziell auf den Grafentitel von Prato: *Davidsohn*, Forschungen, Bd. I, S. 79; *Romolo Caggese*, Un comune libero alle porte di Firenze nel secolo XIII (Prato in Toscana), Florenz 1905, S. 18. Zu den Grafen Alberti: *Alessandro Federighi*, I conti Alberti di Certaldo, in: Miscellanea storica della Valdelsa, LXXVII-LXXIX, 1975, S. 91-158; *Theo Kölzer*, s. v. Alberti, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. I, München/Zürich 1980, Sp. 291f.
- ¹¹ *Caggese* (Anm. 10), S. 17.
- ¹² Diese Beobachtungen erstmals bei *Adelio Colzi*, dem Architekten der Restaurierung von 1936-40. *Agnello*, dem Colzi seine Erkenntnisse in einem Brief vom 7. November 1937 mitgeteilt hatte, lehnte die Annahme einer Einbeziehung der beiden schon vorhandenen Türme unter Hinweis auf den Formenreichtum staufischer Architektur ab (*Agnello*, 1954 [Anm. 1], S. 223 Anm. 113; vgl. *ders.*, 1952 [Anm. 1], S. 521, und *Bardazzi* [Anm. 1], S. 29ff.). Die Türme weisen kleinteiligeres Mauerwerk mit sorgfältiger gesetzten Quaderketten auf; in Abständen von etwa 1,5 bis 2 Metern sind stabilisierende Schichten größerer Quader auszumachen. Der Nordwestturm zeigt im Süden — heute ebenerdig neben dem Hauptportal befindlich —, der Nordostturm

- im Norden und ein Geschoß darüber im Süden Austritte mit sichelförmigen Spitzbogen über Stürzen auf Konsolen; darunter finden sich Konsolen und Balkenlöcher ehemaliger hölzerner Galerien. Das Füllmauerwerk der beiden älteren Türme besteht aus Flußkieseln, dasjenige des spätaufischen Südturms hingegen aus Backstein. Bis 1767/68 überragten der Nordwestturm und wahrscheinlich auch der Nordostturm die Wehrmauer des Kastells beträchtlich: *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 183, 186. Der Nordwestturm, auf dem sich seit 1276 die 1254 gegossene Stadtglocke befand, besaß eine Aufhöhung aus Backstein ("super turri de mactonibus castris imperatoris, ubi stat campana comunis"; Quelle vom 26. März 1305: *Fantappiè*, 1991 [Anm. 1], S. 261 Anm. 274; vgl. auch *Supino* [Anm. 1], S. 153). Auch der südliche Eckturm des Kastells hat offensichtlich die Kurtinen überragt: Auf Photographien der Jahrhundertwende und aus den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ist erkennbar, daß auf den beiden äußeren Seiten an der Mauerkrone, unmittelbar unter den Aufstockungen des 18. Jhs., im Mauerwerksverband eine dichte Reihe von an der Unterseite abgerundeten Werksteinkonsolen angeordnet war. Diese können als Hinweis auf einen möglicherweise hölzernen Aufbau gedeutet werden. Die Kantenquaderung reichte noch ein ganzes Geschoß weiter, so daß die barocken Aufbauten an dieser Stelle eher Einbauten in eine bestehende Struktur gewesen sind (Abb. bei *Ebhardt*, 1909-1927 [Anm. 1], Bd. III, 1917, Taf. 97, und *Gurrieri* [Anm. 1], S. 60 unten und S. 61 links).
- ¹³ Zu dem Dokument vom 19. März 1249: *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 261 Anm. 297.
- ¹⁴ Vgl. *Bertaux* (Anm. 1), S. 800f., und besonders *Zangheri* (Anm. 1), S. 30f.
- ¹⁵ Kaiser Friedrich II. Sein Leben in zeitgenössischen Berichten, hrsg. von *Klaus J. Heimisch*, München 1994, S. 233, 264.
- ¹⁶ *Davidsohn*, Bd. II,1, S. 271; *Ernst Kantorowicz*, Kaiser Friedrich der Zweite, Berlin 1927, S. 500 (auch der Ergänzungsband von 1931 diesbezüglich ohne historischen Beleg). Vgl. auch *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 190.
- ¹⁷ Aufenthalte Friedrichs von Antiochien sind in Prato vor Juni 1247, im Dezember 1247, im Januar 1248 und zuletzt im Juli 1250 dokumentiert: ebd., S. 191, 261, Anm. 291-294. Nach einer um 1770 entstandenen Schrift soll Friedrich von Antiochien das Kastell bereits gegen 1240 angelegt haben: *Zangheri* (Anm. 1), S. 30; Friedrich ist jedoch erst im Februar 1246 vom Kaiser als Generalvikar der Toskana eingesetzt worden: *Ernst Voltmer*, Mobilität von Personengruppen und der Raum der italienischen Geschichte: Das Beispiel der Südtaliener in Reichsitalien und der "Lombarden" im Regno (12.-13. Jahrhundert), in: Friedrich II. Tagung (Anm. 2), S. 439-464, hier S. 450. Aus den Quellen des Jahres 1250 geht indirekt hervor, daß Friedrich von Antiochien seinen Aufenthalt häufiger zwischen Florenz und Prato wechselte, und daß er sein Amt nicht lange über den Tod seines Vaters hinaus bekleidete: *Davidsohn*, Forschungen, Bd. II, 1900, S. 78 Nr. 548f., S. 82 Nr. 600 und S. 82f. Nr. 601. Die jüngere Forschung macht die Hauptbauzeit des Kastells an den Prato-Aufenthalten der Kaisersöhne Enzo (seit 1239 Reichslegat in Italien) und Friedrich fest: vgl. *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 190, und *Liessem* (Anm. 1), S. 16.
- ¹⁸ So bereits *Bertaux* (Anm. 1), S. 801f. Notwendig kritisch: *Supino* (Anm. 1), S. 156-158, und *Joachim Poeschke*, Die Sieneser Domkanzel des Nicola Pisano. Ihre Bedeutung für die Bildung der Figur im "stile nuovo" der Dante-Zeit, Berlin/New York 1973, S. 72. Vgl. auch *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 191, mit der (unzutreffenden) Behauptung, Vasari habe Nicola Pisano als Baumeister des Kastells benannt.
- ¹⁹ Ebd.
- ²⁰ Ebd., S. 261 Anm. 296, vgl. auch S. 191.
- ²¹ Vgl. hierzu die kaiserlichen Dokumente vom November 1239 und März 1240: *Giuseppe Agnello*, L'architettura sveva in Sicilia, Rom 1935, S. 151 Anm. 2, 398f. Anm. 2, 401 Anm. 2, sowie *Bellafiore* (Anm. 4), S. 198 Anm. 196.
- ²² Anders *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 155; vgl. auch S. 190.
- ²³ Liessem erkannte die baugeschichtliche Relevanz dieser Partie und sah den Nordturm sowie die nordwestliche und nordöstliche Kurtine in einer ersten Bauphase errichtet: *Liessem* (Anm. 1), S. 21.
- ²⁴ Hierzu zuletzt: *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 191; *Italo Moretti*, L'architettura, in: Prato, storia di una città, Bd. 1*: Ascesa e declino del centro medievale (dal Mille al 1494), Florenz 1991, S. 871-906, hier S. 893; *Liessem* (Anm. 1), S. 16, 21.
- ²⁵ *Giani* (Anm. 1), S. 42, 55; *Forte* (Anm. 1), S. 60, nennt das Jahr 1269.
- ²⁶ *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 262, Anm. 308.
- ²⁷ Erwähnt wird 1276 die Aufhängung der Stadtglocke auf dem bereits als Glockenträger genutzten nordwestlichen Kastellturm: *Renato Piattoli*, Consigli del Comune di Prato (Atti delle Assemblee costituzionali italiane, ser. III, sez. III), Bologna 1940, S. 88 Dok. LXVIII; ferner die Nutzung durch einen Türmer (*torrisianus*) und Kastellane (1270, 1283, 1285, 1291 und 1292): *Giani* (Anm. 1), S. 40, 42, 53-56, 60; *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 261, Anm. 274, 262, Anm. 305-307.
- ²⁸ "reactari et reparari domos castris imperatoris", nach *Giani* (Anm. 1), S. 65.
- ²⁹ *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 159.
- ³⁰ *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 261, Anm. 297.

- ³¹ *Giani* (Anm. 1), S. 88.
- ³² Zu den Arbeiten 1309-10: *Fantappiè*, 1991 (Anm. 1), S. 191, 194. Die sorgfältige Einbindung des Portales in die Kurtine läßt jedoch eher an eine gleichzeitige Entstehung mit dem Kastell denken.
- ³³ *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 161.
- ³⁴ 1582 sind u. a. zwei Pforten baufällig; im September 1583 wird ein Dach der *fortezza* als eingestürzt und erneuerungsbedürftig, ein anderes als einsturzfähig geschildert; im Oktober 1585 erfolgen Zahlungen für Reparaturen an den Dächern. Auch 1587 wird von einem schlechten Zustand der Kastellächer berichtet. In den Jahren 1652 und 1653 sind Instandsetzungsarbeiten, u. a. an Türen und Balken der Räume des *mastro di campo*, dokumentiert. Am 25. März 1748 werden Gelder zur Reparatur eines baufällig gewordenen Arsenal bewilligt: *Giani* (Anm. 1), S. 154-156, 159, 161, 174f., 190.
- ³⁵ Ebd., S. 200-203.
- ³⁶ Zu den Vorgängen: Ebd., S. 202-208; *Badiani* (Anm. 1), S. 103, 106 Anm. 1; ferner *Forte* (Anm. 1), S. 62, 73.
- ³⁷ Vgl. *Badiani* (Anm. 1), S. 106, Anm. 1. Zu den Instandsetzungen des 19. Jhs.: *Zangheri* (Anm. 1), S. 35f.
- ³⁸ *Enrico Corradini*, Prato e suoi dintorni, (Italia artistica, Bd. 12) Bergamo 1905, Abb. S. 114-120; *Ebhardt*, 1917 (Anm. 1), Bd. III, Taf. 98; Photothek Bibliotheca Hertziana/Rom, Inv.-Nr. 060828 (Photo: *Hanno Hahn* [Anm. 1]); Photothek KIF, Inv.-Nr. 283913; *Gurrieri* (Anm. 1), Abb. S. 59. Diese Aufnahmen machen deutlich, daß die an den inneren Kurtinenwänden oberhalb der staufischen Gliederung erhaltenen Balkenlöcher und Dachanschläge großteils von den drei barocken Flügelbauten herrühren. Zu letzteren: *Badiani* (Anm. 1), S. 99; *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 167, 203f. Die von *Rohault de Fleury*, 1873 (Anm. 1), Taf. LIX, und *Ebhardt*, 1917 (Anm. 1), Bd. IV, Abb. 455, publizierten Grundrisse sind unpräzise und verzeichnen nur den nordöstlichen Flügelbau; die Südwest- und Südostkurtine erscheinen auffällig verstärkt.
- ³⁹ *Badiani* (Anm. 1), S. 106, Anm. 1; *Agnello*, 1954 (Anm. 1) S. 171-173, 221, Anm. 93; *Forte* (Anm. 1), S. 62; *Zangheri* (Anm. 1), S. 38f. Nach *Salmi* (Anm. 1), S. 64, Anm. 84, waren die Arbeiten bereits 1926 im Gange. Zur Dokumentation der 1932-33 erfolgten Arbeiten und zu den Veränderungen an den Flügelbauten: *Gurrieri* (Anm. 1), Abb. S. 58-62.
- ⁴⁰ *Giuseppe Marchini*, Prato. Guida artistica, Florenz ³1975, S. 97-101, hier S. 99; *Riccardo Francovich*, Colloquio di architettura federiciana, Prato, 30-31 maggio 1975, in: *Prospettiva*, 2, 1975, S. 65f.; *Vannini* (Anm. 1); *ders.*, Scavi nell'area del castello "dell'imperatore" di Prato, in: *Notiziario di archeologia medievale*, marzo 1975, S. 8; *Liessem* (Anm. 1), S. 16. Die Grabungsbefunde vor dem Hauptportal erlauben noch keine endgültigen Aussagen zur Positionierung des Kastells im urbanen Kontext und zu möglichen Vorgängerbauten.
- ⁴¹ *Badiani* (Anm. 1), S. 103.
- ⁴² *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 168, 172, 203f.
- ⁴³ Ebd., S. 204f.
- ⁴⁴ Ausführlich: *Agnello*, 1940 (Anm. 1), S. 190f.; *ders.*, 1954 (Anm. 1), S. 177f. Die den Publikationen Agnellos beigegebenen Rekonstruktionszeichnungen stammen von Adelio Colzi: *Agnello*, 1940 (Anm. 1), S. 197, Fig. 4 (eine präzise Umzeichnung bietet *Krönig*, 1953 (Anm. 1), S. 135 Abb. 34 = unsere Abb. 1); *Agnello*, 1952 (Anm. 1), S. 520; *ders.*, 1954 (Anm. 1), S. 173, Abb. 11. Vgl. auch *ders.*, Problemi ed aspetti dell'architettura sveva, in: *Palladio*, N. S. X, 1960, S. 37-47, hier S. 38 Fig. 2; *Forte* (Anm. 1), Abb. S. 74 (mit Abweichungen bei den Hoföffnungen). Vor allem in den 1940 und 1954 publizierten Kastellrekonstruktionen werden sowohl die Gurte als auch die jochtrennenden Mauern der Flügelbauten mit einem Parallelstrich dargestellt. Obwohl der Gurtverlauf durch eine schwächere Strichstärke abgesetzt ist, hat dies mehrfach zu unpräzisen Umzeichnungen geführt: *Willemssen* (Anm. 1), S. 154, Fig. 11; *Götze* (Anm. 1), S. 74; *Hotz* (Anm. 1), S. 291, Zeichnung 168; vgl. auch *Antonio Cadei*, Architettura federiciana. La questione delle componenti islamiche, in: *Nel segno di Federico II. Unità politica e pluralità culturale nel Mezzogiorno*. Atti del IV Convegno Internazionale di Studi della Fondazione Napoli Novantanove (Neapel 1988), Neapel 1989, S. 143-158, Fig. 24.
- ⁴⁵ Zuletzt: *Cadei* (Anm. 1); *Liessem* (Anm. 1), S. 21.
- ⁴⁶ *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 177f., 204-206.
- ⁴⁷ Ebd., S. 171-173; zu einem wohl vorstauischen Mauerzug vgl. die Fig. 9 und 10.
- ⁴⁸ So schon *Badiani* (Anm. 1), S. 100, jedoch mit Annahme einer Absenkung um 1,60 m. Die genannten Zahlen sind von den Verf. gemessene Höhendifferenzen zwischen den hochmittelalterlichen Türschwelen der Kurtinenmauern und dem heutigen Hofboden.
- ⁴⁹ *Agnello*, 1940 (Anm. 1), S. 190; *ders.*, 1952 (Anm. 1), S. 525f.; *ders.*, 1954 (Anm. 1), S. 177. Zum Forschungsstand: *Cono Terranova/Donatella Aprile/Pietro Fasanaro*, Castello Ursino, in: *Federico e la Sicilia* (Anm. 3), [Bd. I], S. 464-485; *Valerio Ascari*, Castello Ursino a Catania, in: *Federico II e l'Italia* (Anm. 3), S. 200-202. In Catania sind für alle Eckjoch und die Binnenjoch des Nordflügels Kreuzrippen-, für die übrigen Joch Tonnengewölbe anzunehmen.
- ⁵⁰ *Agnello*, 1954 (Anm. 1), S. 173, 222 Anm. 104 und 105.
- ⁵¹ *Agnello*, 1952 (Anm. 1), S. 526; *ders.*, 1954 (Anm. 1), S. 178, 222, Anm. 105.

- ⁵² Die Konsolen und Winkelsteine der Kurtinen werden im Text nach der Himmelsrichtung der Kurtine (NW, NE, SW, SE) und dort jeweils im Uhrzeigersinn bezeichnet (arabische Zahlen von 1-6; die jeweils rechte Eckkonsole wird dabei der folgenden Kurtine zugerechnet). Schildbogenlinien sind mit Sicherheit auszumachen über NW 3-6, NE 1, NE 6, SE 1-6, SW 1 und SW 2 (Abb. 2).
- ⁵³ Vgl. ähnlich *Agnello*, 1952 (Anm. 1), S. 523.
- ⁵⁴ Die Möglichkeit von Wandvorlagen kann wegen der sehr dicht aufeinanderfolgenden Aussparungen ausgeschlossen werden (Abb. 2), vgl. dazu schon *Agnello*, 1952 (Anm. 1), S. 526.
- ⁵⁵ Anders *Liessem* (Anm. 1), S. 21, mit der These, u. a. wegen der Verzahnungslöcher gehörten Nordwest- und Nordostkurtine einer ersten Bauphase des Kastells an. Befunde, die auf eine abschnittsweise Errichtung der äußeren Kurtinenwände deuten, sind bereits oben vorgestellt worden.
- ⁵⁶ Im Unterschied zum geplanten Kastellhof der Bauphase I.
- ⁵⁷ *Gurrieri* (Anm. 1), S. 48f. (mit Abb.).
- ⁵⁸ *Agnello*, 1952 (Anm. 1), S. 534; *Cristiani Testi* (Anm. 1), S. 224.
- ⁵⁹ So schon *Bertaux* (Anm. 1), S. 799f., und *Forte* (Anm. 1), S. 75. Abb. der entsprechenden Stücke: Augusta (1239 in Bau, 1242 fertiggestellt): *Agnello*, 1935 (Anm. 21), S. 182 Fig. 123-124, S. 192 Fig. 134; Castel Ursino in Catania (in Bau seit Ende 1239/Anfang 1240): ebd., S. 433 Fig. 282, S. 434 Fig. 283, und *Bellafiore* (Anm. 4), Abb. S. 109f.; Castel Maniace in Syrakus (1239 fortgeschrittener Bauzustand): *Agnello*, 1935 (Anm. 21), S. 76 Fig. 44, *Bellafiore* (Anm. 4), Abb. S. 136, und *Federico II e l'Italia* (Anm. 3), Abb. S. 211 unten. Diese sizilianischen Beispiele sind jedoch überwiegend ohne Blattwerk; zu den blattbesetzten, zweischichtigen Stücken im Erdgeschoß des Castel del Monte (beg. um 1240 oder früher): *Maria Stella Calò Mariani*, *L'arte del Duecento in Puglia*, Turin 1984, S. 122 Abb. 142.
- Der Typus des kelchförmigen, mit glatten, eckständigen Blättern versehenen Kapitells ist burgundischer Herkunft (St.-Étienne in Nevers). Er ist bei den dortigen Zisterzienserkirchen (Fontenay, Pontigny), aber auch in italienischen Anlagen dieses Ordens ausgebildet (Chiaravalle della Castagnola) und dürfte von den bekanntlich in kaiserlichen Diensten stehenden Zisterzienserkonversen vermittelt worden sein: *Camille Enlart*, *Origines françaises de l'architecture gothique en Italie*, Paris 1894, S. 289-291. Da dieser Kapitelltypus bei toskanischen Zisterzienserklöstern wie S. Galgano gerade nicht auftritt, läßt der derzeitige Forschungsstand nur die Vermutung eines Rezeptionsweges von den Zisterzienserbauhütten über die sizilianischen und apulischen Kastelle nach Prato zu.
- ⁶⁰ *Cristiani Testi*, 1979 (Anm. 1), S. 222f. Taf. LVII und Fig. 1+2; *dies.*, 1987 (Anm. 1), S. 43f.
- ⁶¹ S. Anm. 17.
- ⁶² *Paolo Cammarosano*, *La Toscana nella politica imperiale di Federico II*, in: Friedrich II. Tagung (Anm. 2), S. 363-380, hier S. 376ff.
- ⁶³ Zu einem ähnlichen Bauverlauf am Castel Ursino in Catania: *Terranova/Aprile/Fasanaro* (Anm. 49), S. 467.
- ⁶⁴ Hierzu zuletzt *Liessem* (Anm. 1), S. 21f.

RIASSUNTO

Il castello svevo a Prato è una struttura di tipo *castrum* pressoché quadrata, circondata da torri quadrangolari e pentagonali. Le torri a nord-ovest e a nord-est sono, come attestano i reperti, più antiche, risalendo probabilmente al XII secolo. Benché nelle fonti si parli più volte tra 1191/92 e 1249 di un *palatium imperatoris*, mancano finora riscontri concreti nella storia edilizia del complesso. L'articolazione interna del castello è perduta, se si eccettuano pochi resti; Giuseppe Agnello la ha ricostruita in forma di quattro ali ad una navata, ognuna simmetrica attorno ad una corte interna.

Uno studio attento dei reperti della cinta muraria, unita ad una valutazione critica delle fonti storiche, rende possibile precisare come segue la cronologia edilizia:

Fase 1. Il castello inizialmente viene edificato sia per motivi finanziari che per esigenze tecniche di difesa nell'ambito delle mura esterne e delle torri. La costruzione segue un piano unitario, che viene eseguito parte dopo parte. Nelle mura interne del castello ancor oggi blocchi squadrati in funzione di perni e buche per la dentellatura rivelano il progetto, mai eseguito, di una serie di spazi di uguale dimensione, divisi da muri, e di una corte dietro all'ingresso principale.

Fase 2. Probabilmente nell'anno 1246 (*terminus ad quem* della storia edilizia) o sotto il vicario generale e figlio dell'imperatore Federico di Antiochia (documentato a Prato tra il 1247 e il 1250) nelle pareti interne del castello vengono inseriti grandi peducci per archi trasversali affiancati da costoloni a crociera e mensole angolari per sostenere solo quest'ultimi separati da muri divisorî. Questi due tipi di peducci e i tracciati preparati per l'attacco delle volte conservatisi indicano un progetto di costruzione di ali ad un solo piano, con le volte incrociate. Mentre le ali nord-est e sud-ovest dovevano rimanere per lo più spazi a cella, delimitati dalle mura, per l'ala di ingresso a nord-ovest furono previsti anche due ambienti a due campate, e nella opposta ala sud-est addirittura una sala di rappresentanza a tre campate. Il tipo di mensola fa supporre una partecipazione di maestranze dell'Italia meridionale. I lavori rimasero però incompiuti, ciò che ben si spiega con la morte di Federico II nel 1250, con il conseguente crollo della potenza sveva in Italia.

Fase III. Nella tarda età sveva o in seguito si tolgono e tamponano le imposte degli archi della fase II e vi si inseriscono blocchi sporgenti per l'attacco di muri.

L'interno del castello non viene quindi concepito nell'alto medioevo in modo rigidamente simmetrico. Anche se l'articolazione interna in pietra delle tre fasi è rimasta un troncone, fin dall'inizio le torri hanno offerto un certo comfort abitativo ad un ristretto numero di persone.

Bildnachweis:

Krönig, 1953, S. 135 Abb. 34, nach Agnello, 1940, S. 197 Abb. 4: Abb. 1. - Kappel/Tragbar: Abb. 2-7. - Grundriß nach Fantappiè, 1991, S. 192 Abb. 14, Eintragung der Befunde im Kastellinneren von Kappel/Tragbar: Abb. 8. - Grundriß nach Fantappiè, 1991, S. 192 Abb. 14, Neurekonstruktion der Binnengliederung von Kappel/Tragbar: Abb. 9.